

24. Sonntag im Jahreskreis (C): Lk 15,1-32

Kontext

Anlässlich der kritischen Einwände bei der Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern und Schriftgelehrten (15,2) im Hinblick auf das unkonventionelle Verhalten Jesu gegenüber den gesellschaftlich religiös ausgegrenzten Sündern und Zöllnern (VV. 1.2b) bezieht Jesus dazu Stellung in Form einer dreifachen Gleichnisrede (VV. 3-7.8-10.11-32) zum Themenkreis Verlieren, Wiederfinden und das Sich dann darüber freuen. Diese Rede findet sich innerhalb der zweiten und dritten Reisenotiz (13,22.[33]; 17,11). Nach einleitenden Erzählungen zu Jerusalem (13,22-35) ist Lk 15 eingebettet in Reden Jesu an Pharisäer und Schriftgelehrte (14,1-24; 15,1-32; 16,14-31), an das Volk (14,25-35; [15,1-32]) und an seine Jüngerschaft ([15,1-32;] 16,1-31; 17,1-10). Diese Reden Jesu konnten seine jüdischen Kritiker nicht vollends überzeugen, so dass er nach dem Einzug in Jerusalem (19,28-40) innerhalb einiger Tage gestellt und zum Tode am Kreuz an den römischen Statthalter Pontius Pilatus ausgeliefert wurde.

Ausgangssituation (VV. 1-3)

Ἦσαν δὲ αὐτῷ ἐγγιζόντες πάντες οἱ τελῶναι καὶ οἱ ἁμαρτωλοὶ ἀκούειν αὐτοῦ. ² καὶ διεγόγγυζον οἱ τε Φαρισαῖοι καὶ οἱ γραμματεῖς λέγοντες ὅτι Οὗτος ἁμαρτωλοὺς προσδέχεται καὶ συνεσθίει αὐτοῖς. ³ εἶπεν δὲ πρὸς αὐτοὺς τὴν παραβολὴν ταύτην λέγων,

Es waren aber um ihn alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und es murrten sowohl die Pharisäer als auch die Schriftgelehrten und sagten: „Dieser nimmt Sünder an und isst mit ihnen.“ Er aber sagte zu ihnen dieses Gleichnis:

Jesus pflegte mit „allen“ (V. 1a: πάντες) in den Augen der Juden zur Zeit Jesu mit den römischen Besatzern kollaborierenden und als habgierig verpönten Zöllnern und Sündern (VV. 1.2b) Kontakt. Jedoch nicht nur mit diesen, sondern auch mit den Pharisäern und Schriftgelehrten hatte Jesus immer wieder Tischgemeinschaft (V. 2; vgl. auch 7,36; 14,1-7; 19,7). Grund des Zusammenkommens war das Hören seiner Worte (V. 1b). Diese Einstellung/dieses Verhalten Jesu rief ein Murren (V. 2 par. 19,7; vgl. auch 5,30; Mt, 20,11; Joh 6,41.43; 6,61; 7,32; 1 Kor 10,10; Ex 15,24; 16,6.8; 17,3; Num 14,27.29.36; Jos 9,18) bei den jüdischen Verantwortlichen hervor, das letztendlich in den Todesbeschluss mündet.

Das Gleichnis vom verlorenen und wieder gefundenen Schaf (VV. 4-7)

⁴ Τίς ἄνθρωπος ἐξ ὑμῶν ἔχων ἑκατὸν πρόβατα „Wer von euch, wenn er hundert Schafe hat und καὶ ἀπολέσας ἐξ αὐτῶν ἓν οὐ καταλείπει τὰ eines von ihnen verliert, lässt nicht die 99 zurück ἐνενήκοντα ἑννέα ἐν τῇ ἐρήμῳ καὶ πορεύεται in der Wüste und geht dem Verlorenen nach bis ἐπὶ τὸ ἀπολωλὸς ἕως εὗρη αὐτό; ⁵ καὶ εὗρων er es (wieder-)findet? Und wenn er es gefunden ἐπιτίθησιν ἐπὶ τοὺς ὤμους αὐτοῦ χαίρων, ⁶ καὶ hat nimmt er es auf seine Schultern und freut

~ Ç ‘ ^ • ... μ Ç ‘ È ‘ | ” • % — 10.. “ ~ • 7 • ½ ‡ • μ ç , dinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt:
 ‡ ß ‘ % ~) ... • • À ‘ ” • “ ‘ ~ ‘ | ‡ ‡ ½ • • “ “ CE % “ „Freut euch mit mir, denn ich habe die Drachme
 À ” ã ‘ μ ... • • • % ~ ... “ “ . ‘ ~ • (wieder) gefunden, die ich verloren hatte.
 Ebenso, ich sage euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen umkehrenden Sünder.“

Das zweite Beispiel (VV. 8-10) nimmt den Aspekt vom Haben und Verlieren, Verlieren und Suchen, Suchen und Finden (vgl. Jes 49,15) als Pendant zum Handeln eines Hirten (VV. 4-7) aus der Sicht einer Frau (vgl. beispielsweise 4,31-39 par. Mk 1,21-31,7,11-17; 8,40-56; 10,25-42; 13,10-17.18-21; 14,1-6) in komprimierter Art und Weise in den Blick. Statt eines Hirten mit seinen 100 Schafen (V. 4a) und seinen Freunden und Nachbarn (V. 6b) sind hier im zweiten Gleichnis eine Frau mit zehn Drachmen (V. 8a) und ihre Freundinnen und Nachbarinnen (V. 9b) die Handlungspersonen dieses Vergleichs. Wie ein Hirt ein Schaf verliert (VV. 4b.d.6e), so verliert (VV. 8b.9e) im Gegenzug eine Frau eine Drachme. Der eine geht dem Verlorenen im wahrsten Sinne des Wortes nach (V. 4d), die andere Person zündet zunächst eine Lampe in einem demnach fensterlosen Raum an (V. 8c), fegt (V. 8d) sorgfältig (V. 8e) das Haus, bis beide das Verlorene nach intensivem Suchen wieder gefunden haben (VV. 4d.9e). Diese Suchabsicht bis zum Schluss, die Mitteilung über den Sucherfolg (VV. 5a.9a) und die gemeinsame Freude mit dem jeweiligen herbeigerufenen Freundeskreis (VV. 6b-e.9b-d) sowie mit den Engeln in den himmlischen Sphären (VV. 7.10) sind expressis verbis in beiden Gleichnissen vorhanden. Erneut (V. 7) wird die irdische Freude über das Wiederfinden von etwas Verlorenem nach einer betonten Redeformel (VV. 7a.10a) in Analogie zur himmlischen Sphäre (V. 10b: „vor den Engeln Gottes“ diff. V. 7a: „im Himmel“) im Hinblick auf umgekehrte Sünder (VV. 7a.10b) gebracht: „Geteilte Freude ist doppelte Freude; geteiltes Leid ist halbes Leid!“

Das Gleichnis vom verlorenen und wieder gefundenen Sohn durch den entgegenkommenden Vater (VV. 11-32)

Nach dem Doppelgleichnis (VV. 4-7.8-10) führt Jesus ein drittes Mal (VV. 11-32), und diesmal sehr ausführlich, den Gedankengang vom Verlieren (VV. 17c.24b.32d), Wiederfinden (VV. 24b.32d) und von der Freude darüber (VV. 24d.29d.32b) mit einem szenisch-dialogischen Exempel eines Vaters mit seinen beiden Söhnen aus (V. 11b): der jüngere Sohn als Protagonist, der Vater als „Handlungssouverän“ (Heininger, 155) und der ältere Sohn als Kontrahent und Kontrastfigur. Vom jüngeren Sohn ist von Anfang an bis zum Schluss dieser Beispielrede die Rede, in VV. 12-24 nimmt er die Hauptrolle der Handlung ein.

I. Ausgangssituation (VV. 11-12)

11 è “ % ^ ½ ! ‘ CE • • “ ñ ~ • % è > % “ TM á : ß - Ž ... Er aber sagte: „Ein Mann hatte zwei Söhne. Und
 % è “ % “ % ~ % • “ . - ~ ‘ ~ % ” ... ~ ; ß £ ~ % • ñ – der jüngere von ihnen sagte dem Vater: ‚Vater,
 μ “ • ~ ò À ” • † £ • • μ ‘ ½ • “ ~ Û “ — ß . á ^ ¾ • % ç • % ß “ mir das Erbteil/Pflichtteil des Vermögens!‘ Da
 ... ~ “ ç è † ß “ teilte er ihnen den Lebensunterhalt auf.

Auf die Initiative des jüngeren Sohnes hin zahlt ihm sein Vater seinen Pflichtteil bzw. die Abschichtung (vgl. Gen 25,5-6 ; Sir 33,20-24 ; Tob 8,19-21) aus (V. 12b-c); der Sohn packt umgehend seine „sieben Sachen“ (V. 13a), um sich die Freiheit zu nehmen, in ein fernes Land (VV. 13b.14b.15b.17c) zu ziehen, um die Welt zu erobern. Aus der Lebenserfahrung – damals wie heute – geht Jesus davon aus, dass die Jüngsten etwas waghalsiger und etwas abenteuerlustiger sind als die Ältesten. Der Vater lässt ihn ziehen, damit er seine Erfahrungen machen kann – er lässt sein Kind los.

II. Das Verhalten des jüngeren Sohnes (VV. 13-24)

II.1 Verschwendungssucht (V. 13)

13 Und nicht viele Tage danach packte der jüngere Sohn alles zusammen, zog in ein fernes Land und dort verschwendete er sein Vermögen, heillos lebend.

In der Fremde lebte der „Benjamin“ in Saus und Braus, er-/durchlebt in kurzer Zeit Höhen und zuletzt Tiefen, als er seinen Lebensunterhalt (VV. 12b.13c) – in der differenzierten, präziseren Bemerkung des älteren Bruders heißt es „mit Huren“ in V. 30 – durchgebracht hatte und folglich durch Eigenverschulden hungern (VV. 14b.16.17c) musste.

II.2 Not und Elend (VV. 14-16)

14 Als er aber alles aufgewandt hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land, und er begann, Not zu leiden. Und er ging und schloss sich einem Bürger jenes Landes an; (dies)er sandte ihn auf seine Felder, um Schweine zu weiden. Und er begehrte es, zu füttern seinen Bauch von den Schotten des Johannisbrotbaumes, welche die Schweine fraßen; doch niemand gab ihm (davon).

Der jüngste Sohn stößt an seine Grenzen, eine bittere Grenzerfahrung für ihn. Er gerät in Not und in eine Lebenskrise. Er ist nicht mehr Herr seiner Lage und bloß noch das Objekt eines Bürgers in der Fremde. „Niemand“ (V. 16a) – auch nicht der Bürger, der ihn zum Hüter der Schweine angestellt hatte – gönnte ihm, etwas zum Essen zu geben, nicht einmal vom Schweinefutter. Wegen seines Schweinehütens galt er als unrein (vgl. Lev 11,7; Dtn 14,8) und war so auf die unterste Stufe seines Lebens gelangt.

II.3 Besinnung: Reue und Sündenbekenntnis (VV. 17-20a)

17 „Er aber ging in sich und sagte: ‚Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben im Überfluss Brot, ich aber gehe hier aufgrund der Hungersnot zugrunde. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: ‚Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Nicht mehr bin ich würdig, dein Sohn genannt zu werden!‘ Mache mich wie einen deiner Tagelöhner!‘ Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater.

Diese Notsituation veranlasst ihn, in sich zu gehen (V. 17a), sich zu besinnen. Beim Reflektieren über sein existentielles Schicksal kommt er im ursprünglichen Sinne des griechischen Wortes *ἐπιστρέφω* – Unterscheidung seiner Lebenslage vor und nach seinem Weggehen von Zuhause und trauert den guten Zeiten bei seinem Vater nach (VV. 17-19). Bei dieser Rückbesinnung wird ihm dies bewusst und er bereut seine Tat. So fasst er den Beschluss, sich aus Gründen des Überlebens (V. 18a: ... — ~; VV. 24a.32c: ‘ ~ wieder auf den Weg nach Hause zu seinem guten, mütterlichen Vater zu machen (VV. 18a.20a-b), der immer für ihn da war – in guten wie in dunklen Zeiten, um sich gegenüber seinem Vater (VV. 18d-19c) ; 21b-d) wegen seines (Fehl-)Verhaltens in Form eines Sündenbekenntnisses (VV. 18d.21b) einerseits und einer Vergebungsbite (VV. 19.21c-d) andererseits zu entschuldigen: Gesagt (VV. 17-19) – getan (VV. 20-21).

II.4 Das Erbarmen des Vaters (VV. 20b-24)

20b „Als aber er noch entfernt war, sah ihn sein Vater an und hatte Mitleid. Und er rannte, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sagte ihm: ‚Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Nicht mehr bin ich würdig, dein Sohn genannt zu werden!‘ Der Vater aber sagte zu seinen Dienern: ‚Schnell, bringt das beste Kleid heraus und zieht es ihm an, und gebt einen Ring an seine Hand und Sandalen für die Füße, und bringt das Mastkalb, schlachtet es und lasst uns beim Essen fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder zum Leben gekommen, er war verloren und ist (wieder) gefunden worden.‘ Und sie begannen, fröhlich zu sein.

Bei der Rückkehr des jüngeren Sohnes geschieht von Seiten seines Vaters das Überraschende. Bevor er sein Sündenbekenntnis und die Vergebungsbite gegenüber seinem Vater aussprechen konnte (V. 21),

ἀδελφός σου οὗτος νεκρός ἦν καὶ ἔζησεν, καὶ ἀπολωλώς καὶ εὗρέθη.

mein ist auch dein. Es ist aber nötig, fröhlich zu sein und sich zu freuen, denn dein Bruder da war tot und ist wieder zum Leben gekommen, er war verloren und wurde wieder gefunden.'

Mit V. 25a kommt der ältere Sohn (vgl. 11b) ins Spiel, der auf dem Weg vom Feld nach Hause unterwegs ist (VV. 18b.25b). Aus der Ferne hört er das frohe Treiben (V. 25c) und erkundigt sich bei einem Angestellten seines Vaters nach dem Anlass der Feierlichkeiten im Haus (V. 26). Die Reaktion auf die Auskunft jenes Knechtes (V. 27 par. VV. 23a-b.32c) ist Zorn (V. 28a; vgl. auch 2 Sam 6,7; Ijob 18,4; Ps 37,8) und das Nicht-Hineingehen ins Haus (V. 28b). Ähnlich wie gegenüber dem jüngeren Sohn (VV. 20d.f.22a) geht der Vater seinem älteren Sohn entgegen (V. 28c), doch der entscheidende Unterschied beim Gespräch zwischen den beiden Söhnen mit ihrem Vater besteht darin, dass der jüngere vor seinem Vater sein sündhaftes Verhalten (V. 21a-d) bekennt; hingegen der selbstgerechte ältere Sohn seinem Vater massive Vorwürfe im Hinblick auf das väterliche Verhalten und vermögensrechtliche Handhabung ihm (V. 29b-e) und seinem jüngeren Bruder (VV. 27b.32c) bzw. Sohn (V. 30a-d) macht. Der Ältere der beiden Söhne war stets fleißig (V. 29b), pflichtbewusst (V. 29c) und (sittlich) korrekt (30b) sowie sparsam ohne Ausschweifung mit seinen Freunden (V. 29d-e) im Gegensatz zum Verhalten des Vergnügens, der Verschwendung und Ausschweifung seitens des Jüngeren (VV. 13-14) – vgl. hierzu Plautus Captivi 894-899, Merc 40-70, Voltaire, L'enfant prodigue (1736), Lessing, Miß Sara Sampson (1755), Schiller, Die Räuber (1781) oder Rilke, Der Auszug des verlorenen Sohnes (1906). Nach außen hin war er immer da, zu Hause, aber mit seinem Herzen, mit seinem Inneren war er demnach nicht daheim. „Die Beziehung zum Vater ist weniger von der Liebe als vom Pflichtgefühl“ (Bovon, 51) des älteren Sohnes geprägt. Trotz alledem ruft der Vater auch ihm seine schon bestehende Lebens- und Gütergemeinschaft zwischen ihnen beiden auf personaler und juristischer Ebene in Erinnerung (V. 31). Doch schlägt er verärgert und mit Groll die Einladung des entgegen- bzw. zuvorkommenden Vaters in den Wind. So vollzieht sich eine Abkehr von seinem guten und gütigen Vater und jüngsten Bruder. Ganz am Ende der Dialoge zwischen dem Vater mit seinen Söhnen steht wortwörtlich die Kernaussage des Gleichnisses (VV. 24a-d.32a-d) innerhalb der Gleichnistriologie (VV. 5a-6e.9a-e).

Der entgegen- und zuvorkommende, barmherzige und mütterliche Vater

Gleichnisse bestehen jeweils aus einer Bildhälfte auf der einen Seite und einer Sachhälfte auf der anderen Seite. Es lohnt sich, zum einen das Gottesbild und zum anderen die beiden dargestellten Menschenbilder in wechselseitiger Beziehung zueinander näher zu betrachten. Welches von Jesus im Gleichnis „gezeichnete“ Menschenbild bzw. welcher Typ trifft für einen selbst zu: der ältere oder eher der jüngste Sohn? Ober habe ich auch Wesenszüge des mütterlichen Vaters?

Da die Vaterfigur: Sie steht für Gott Vater (vgl. 10,21-22; 11,2.7.11-13; 23,34.46), der Erbarmen mit dem verlorenen und umkehrenden Sünder hat und sich ihm im Voraus zuwendet und ihn aufrichtet, statt nach Gesetzen ihn richtet. „Ganz gleich wie der Mensch kommt, wenn er nur kommt, wird Gott ihm vergeben“ (Heininger, 164), dabei braucht es im Unterschied zu Jer 3,1-7; 31,18-20 nicht unbedingt ein Sündenbekenntnis und eine Vergebungsbitte, sondern Gott Vater selbst ergreift hierbei die Initiative

(15,20) und kommt dem zu Ihm heimkehrenden Menschen entgegen. Er kommt entgegen, wo andere abwarten. Im Lukasevangelium wird Gott als der Barmherzige (6,36), Gütige (11,13) oder auch als der Fürsorgende (12,23) dargestellt, der diese Eigenschaften als guter Hirte, Frau oder Vater den Menschen zugute kommen lässt. Dieser Gott Vater, der wie eine Mutter ist, ist für alle Menschen da, auch und gerade dann und dort, wo Menschen an Grenzen stoßen und in Krisenzeiten am Ende sind.

Hier die beiden Söhne: Modellhaft werden demnach unter Berücksichtigung des Kontextes (15,1-2) die Pharisäer und Schriftgelehrte durch den älteren Sohn und die Zöllner und Sünder durch den jüngeren repräsentiert. Auf eindringlichem Wunsch gewährt der Vater dem jüngeren Sohn die gesuchte Freiheit. Er musste leidvoll erfahren, dass die Welt ihn vereinnahmte und zum Sklaven machte. Auf der Grundlage dieser Notsituation (VV. 14-16), dass niemand (V. 16d) in der Fremde ihm das geringste gab, nicht einmal das Schweinefutter, besinnt er sich „enttäuscht“ (= Ende der Täuschung) eines Besseren und beschließt, nicht ohne berechtigte Hoffnung nach Hause heimzukehren, um dort Verständnis und Vergebung zu finden (VV. 17-20b.21). Doch dem Heimkehrer zum Vater wird nach Bonaventura eine dreifache Chance, Gnade geschenkt: die zuvorkommende (*gratia praeveniens* in V. 20c.f), die begleitende (*gratia concomitans* in V. 20g) und die hochherzige (*gratia subsequens* in V. 20h). Dieser Güte des Vaters steht der Zorn (V. 28a) und die bitteren Vorwürfe des selbstgerechten (V. 7c par. 5,32) älteren Sohnes zum Verhalten seines Vaters (VV. 29-30) und seines jüngeren Bruders (V. 30) gegenüber, der das Handeln seines Vaters nicht versteht/verstehen will. Sowohl das Vorhaben des jüngeren Sohnes als auch die Vorstellungen des älteren durchkreuzt der Vater bewusst. Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Ob nun der ältere Sohn die Einladung seines Vaters wahrgenommen hat, ist offen. Letztendlich wollen die drei Gleichnisse vom Verlieren, Wiederfinden und Sich darüber freuen als komplette Herde, Geldmenge und intakte, wiedervereinte Familie modellhaft und alternativlos nachvollziehbar das sich Bekehren aller mit Gottes Hilfe – aktiv in VV. 17-19.20b-21 oder passiv in VV. 4b-6a.8b-9a – fördern und das gemeinsame Sich Freuen aller miteinander darüber fordern. Die Gleichnisse umschreiben auf diese Weise das wieder gefundene Heil und Leben (VV. 6b-7d ; 9a-10b.23-24.27b-d.32), die Auferstehung und somit die Errettung vom Toten (VV. 24a.32c).


„Die große Schuld des Menschen sind nicht die Sünden, die er begeht – die Versuchung ist mächtig und seine Kraft gering!

Die große Schuld des Menschen ist, dass er in jedem Augenblick die Umkehr tun kann und nicht tut.“
(Martin Buber)

„So nötig hat Gott unsere Freundschaft, dass er's nicht erwarten kann, bis wir ihn bitten; er kommt uns entgegen und bittet uns, dass wir seine Freunde seien, denn er begehrt von uns, dass wir wollen, er möge uns vergeben.“

(Meister Eckhart)

Manfred Diefenbach

 Agnew, F. H., The Parables of Divine Compassion, in: *BiTod* 27 (1989) 35-40; Basset, L., Un homme avait deux fils, in: *LV (B)* 53 (2004) 7-15; Bovon, François, Das Evangelium nach Lukas. 3. Teilband: Lk 15,1-19,27 (EKK 3/3), Zürich 2001, 13-66; Brown, C., The Parable of the Rebellious Son(s), in: *SJTh* 51 (1998) 391-405; Derrett, J. Duncan M., Fresh Light on the Lost Sheep and the Lost Coin, in: *NTS* 26 (1980) 36-60; Heininger, Bernhard, Metapher, Erzählstruktur und szenisch-dramatische Gestaltung in den Sondergleichnissen bei Lukas (NTA N.F. 24), Münster 1991, 140-166; Hofius, Otfried, Alttestamentliche Motive im Gleichnis vom verlorenen Sohn, in: *NTS* 24 (1978) 240-248; Hoppe, Rudolf, Gleichnis und Situation. Zu den Gleichnissen vom guten Vater (Lk 15,11-32) und gütigen Hausherrn (Mt 20,1-15), in: *BZ N.F.* 28 (1984) 1-21; Kamphaus, Franz, Der Gott, an den wir glauben. Hirtenwort und Anregungen zu Verkündigung und Glaubensgespräch in der österlichen Bußzeit 1983, Limburg 1983, 39-44; Kilgallen, John J., The Elder Sohn, in: *ET* 115 (2004) 186-189; Linard, H., Dévoilement d'une paternité. Lecture psychanalytique de la parabole des deux fils perdu(s) ou trouvé(s) (Lc 15,11-32), in: *LV(B)* 50 (1995) 307-322; Milne, D. J. W., The Father with Two Sons: A Modern Reading of Luke 15, in: *Themelios* 27 (2001) 12-21; Niebuhr, Karl-Wilhelm, Kommunikationsebenen im Gleichnis vom verlorenen Sohn, in: *ThLZ* 116 (1991) 481-494; Noyen, Carlos, „Teilt meine Freude“. Exegetische Randbemerkungen zu Lukas 15,11-32, in: *IkaZ* 22 (1993) 387-396; Pokorný, Pedr, Lukas 15,11-32 und die lukanische Soteriologie, in: Kertelge, Karl (Hg.), *Christus bezeugen* (FS für Wolfgang Trilling), Freiburg 1990, 179-192; Ramarosan, Léonard, Le coeur du Troisième Évangile: Lc 15, in: *Bib.* 60 (1979) 348-360; Rau, Eckhard, Jesu Auseinandersetzung mit Pharisäern über seine Zuwendung zu Sünderinnen und Sündern. Lk 15,11-32 und Lk 18,10-14a als Worte des historischen Jesus, in: *ZNW* 89 (1998) 5-29; Tobert, Mary Ann/Via, Dan O./Scott, Bernard B., „The Prodigal Son“, in: *Semeia* 9 (1977) 1-20, 21-43, 45-73 Trau, J. M., The Lost Sheep: A Living Metaphor, in: *BiTod* 28 (1990) 277-283; Wolter, Michael, Lk 15 als Streitgespräch, in: *EthL* 78 (2002) 25-56.